

Riefaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verantwortliche
Redaktion Riefa.
Bernart Nr. 90.
Wohlfach Nr. 82.

Das Riefaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft
Großhain, des Amtsgerichts und der Anwaltschaft beim Amtsgericht Riefa, des Rates der Stadt Riefa,
des Finanzamts Riefa und des Hauptamts Meißner bezirksbehördlichen bestimmte Blatt.

Verlagsort:
Dresden 1538.
Verleger:
Riefa Nr. 82.

Nr. 19.

Montag, 23. Januar 1928, abends.

81. Jahrg.

Das Riefaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 7 Mark 25 Pfennig, durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsverweigerungen, Erhöhungen der Höhe und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Einzeln für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen: eine Nummer für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 89 mm breite, 8 mm hohe Grundchrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Restzeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag, festes Tarife, die 89 mm breite, 8 mm hohe Grundchrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Restzeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag, festes Tarife. Bemerkung: Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfallen, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs geht. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riefa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Verlegerin, oder der Beförderungsanstalten — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Panger & Winterlich, Riefa. Geschäftsstelle: Wohlfach Nr. 82. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Heilmann, Riefa. Für Anzeigenteil: Wilhelm Dittich, Riefa.

Wahlmänner Poincaré.

18 Monate lang hatte die französische Kammer in ihrem Verhalten der Regierung Poincaré gegenüber eine Devotheit und Rücksichtlosigkeit zur Schau getragen, die durch nichts, durch keine Oppositionsforderungen, durch keine Obstruktion, einfach durch nichts gekürt wurde. Als daher diese französische Kammer nach der letzten Weihnachtspause zu ihrer letzten kurzen Session vor den Neuwahlen zusammentrat, da konnte man mit Recht annehmen, daß die Windstille der politischen Leidenschaft auch noch den letzten Rest der augenblicklichen Versäuberungsperiode durchhalten würde. Diese Prognose hat sich als falsch erwiesen. Die erste Sitzung der Kammer entsetzte den bekannten Sturm um die Verhaftung der 5 kommunistischen Abgeordneten, die erste Abstimmung spaltete die radikale Partei in zwei Ja- und Nein-Gruppen, die Temperamente, die 18 Monate sich angedrückt der Diktatur eines Poincaré schamhaft gebückt hatten, sind plötzlich emporgerückt, haben einen Brand in der französischen Kammer verursacht, der sehr rasch die bescheidenste Ruhe der vergangenen Monate zum Sturm entfachte.

Daß sich dieses neue unruhige Bild der französischen Kammer nur so von unschuldig ergeben? Waren es nur unvorhergesehene Zwischenfälle, die die jahrelange Servilität der Kammer Poincaré und seinem Diktator gegenüber so rasch ins Gegenteil ver wandelten? Man prüfe die einzelnen Vorkommnisse der letzten Wochen einmal genau nach und man wird sich rasch davon überzeugen müssen, daß hinter der namens Unruhe dieser Kammer, hinter der neuen Spannung, den Spaltungsercheinungen, den angelegten Leidenschaften eine große Menge liegt, die aneinander meistlich alle Köpfe in der Hand behält und auch weiterhin behalten wird. Es dürfte wohl kaum eine fahne Uebertreibung sein, wenn man behauptet, daß Poincaré, wie stets, auch diesmal dies neue Bild „machte“, zusammenlegte, zu einem Zweck, der nur ihm dienlich, schließlich auch nicht schwer zu erraten ist. Herr Poincaré hat die erste Phase seines Wahlkampfes entrollt. Er ist auf der Wahltribüne erschienen, lenkt bereits die Naturen des Schachbrettes dieser Wahl. Lenkt sie, wie man sieht, mit meisterlichem Geschick, mit spürbarem Erfolg und mit eiserner Zielstrebigkeit.

Als Herr Poincaré im Jahre 1924 das letztemal in die Wahlkammer kam, da verachtete er sehr zum Leidwesen seiner nationalen Schützlinge auf große politische Grundgedanken, in der stolzen Annahme, daß sein Name genüge, den Sieg zu erringen. Der Stolz des Herrn Poincaré erhielt einen fühlbaren Dämpfer. Seine Parteien erlitten in der Wahl eine Niederlage, wie sie peinlicher nicht gedacht werden kann. Immerhin, Herr Poincaré weiß auch aus Niederlagen etwas zu lernen. Seine letzte Wahlkampfstrategie hat ihn gelehrt, daß er es diesmal anders beginnen muß, um sich und seinen Leuten den Erfolg zu sichern. So wurde er diesmal Wahlagitator, Wahlkämpfer, Wahlmänner, der mit handfesten Wahlparolen umzugehen versteht, taktische Schlachtpläne zu entwerfen versteht. Situationen aus konstruieren versteht, die ihm und den Kreisen, die hinter ihm stehen, dienlich sind, die Wahlschancen vergrößern können, den Gegnern peinliche Ungenauigkeiten bereiten dürften. Diese erste Schöpfung der französischen Kammer nach der Weihnachtspause war so ein „Situations“ oder Prägung Poincaré. Es handelte sich bei diesem letzten Kammerkampf keineswegs um die Frage, ob die 5 kommunistischen Abgeordneten verhaftet werden sollen oder nicht. Da bis heute von diesen 5 zu verhaftenden Kommunisten nur zwei in das Gefängnis gebracht wurden, so kann man schon hieraus erkennen, welche geringe Bedeutung die französische Regierung dieser Angelegenheit entgegenbringt. Nein — der Sturm in der Kammer war künstlich hervorgerufen, und zwar hervorgerufen durch eine Reglementierung Poincaré. Dem französischen Ministerpräsidenten kam es an diesem ereignisvollen Tag gewiß nicht darauf an, um so und sovielen Male einen Sieg über die Kammer zu erringen. An Gelegen über die Kammer hat sich Herr Poincaré in den letzten Jahren seines Amtes nicht so wallen lassen, daß er neuer zur Übung seines Prestiges wohl kaum mehr bedarf. Nein — was Herr Poincaré gleichwohl in erringen trachtete, war nicht ein Sieg. Was er wollte, was er unbedingt durchzuführen trachtete und was ihm schließlich auch glückte, das konnte man sich nach dieser lamosen Abstimmung in der Kammer auf den Händen der radikalen Partei betrachten. Die radikale Partei mußte gesprengt werden, weil sie im Verlauf ihres letzten Parteifongresses sich programmatisch für ein Zusammengehen mit den Sozialisten, gegen die reaktionären Parteien des Herrn Poincaré ausgesprochen hatte. Der Teil, den Poincaré bei der letzten Abstimmung in die Reihen der radikalen Fraktion einzutreten mußte, ist fest. Die Einigkeit in diesem Lager der Opposition ist für alle Zeit dahin. Herr Poincaré kann sich ins Bückchen lachen.

Der französische Ministerpräsident braucht nur zu die andere Tasse zu greifen, und schon hat er ein neues und vielleicht noch wirksameres Methodöchen, die wankenden Wahlmänner zu dämmen. Die französische Währung hat sich in den letzten Jahren sehr gekräftigt. Die Voraussetzung für die endgültige Stabilisierung des Franc wäre somit seit langem gegeben. Aber Herr Poincaré denkt gar nicht daran, diese Stabilisierung noch vor den Wahlen durchzuführen. Da er seine Autorität auf dem Gebiete der Finanzpolitik und der Währungsbedeutung sehr hoch einschätzt und weiß, daß es keinen Menschen in Frankreich gibt, der es wagen würde, die Folgen einer neuen Entwertung der Währung auf sich zu nehmen, so weiß er auch, daß seine Situation unerschütterlich ist, solange der Endpunkt hinter seinem Sanierungswert, der wäre die Stabilisierung des Franc, nicht gefestigt ist. Aus diesem Grunde erhebt man, daß der französische Ministerpräsident mit großer und unerkennbarer Geschick Wahlparolen in die Menge zu schleudern versteht. Ob sie sich wirkungsvoll erweisen werden, wird sich zeigen.

Zum Wechsel im Reichswehrministerium. Uebergabe des Reichswehrministeriums durch Dr. Gehler an Groener.

(Berlin. Minister Dr. Gehler verabschiedete sich am Sonnabend vormittag von den leitenden Offizieren und Beamten des Reichswehrministeriums. Er gedachte des Tages, an dem er vor acht Jahren in das Ministerium gekommen sei, allein und als Fremder. „Wo wir alle“, fuhr Dr. Gehler fort, „bedrückt waren von der Sorge um den nächsten Tag, um die Erhaltung unseres Vaterlandes, dem heute wie damals doch von einem großen Teil unserer früheren Gegner höchsten soviel des Lebens gelassen werden will, daß wir die Fäden, die uns der Vertrag von Versailles aufgezogen hat, teilen können. Vor uns stand die ungeheure Aufgabe, die tragische Aufgabe, die Auflösung des alten Heeres, Tausende von pflichttreuen Soldaten, Offizieren und Beamten müssen ihren Abschied nehmen, die in der Infanterie einem sehr unsicheren Schicksal entgegengehen, Männer, die das Gefühl und das Recht hatten, zu sagen, daß sie in der schwersten Zeit Deutschlands mehr als ihre Pflicht getan haben. Die Jahre gingen hin; jedes Jahr hat uns neue Sorgen, neue Probleme gebracht. Ich bitte, es nicht unbedeutend zu nennen, daß ich das Gefühl habe, daß mich auch jedes Jahr mehr mit denen verbunden hat, die ich hier als meine Mitarbeiter in diesem Hause gehabt habe, daß uns das Gefühl vereinigt hat, an einer großen Aufgabe mitzuarbeiten, das Gefühl, daß wir alles Persönliche zurückstellen und uns selbstlos in den großen Dienst unseres deutschen Vaterlandes zu stellen haben. Und wenn ich heute aus Ihrem Kreise scheide, so scheide ich nicht als Fremder, sondern im Gefühl der Wertschätzung, der Freundschaft und Kameradschaft, die mich mit meinen Mitarbeitern verbindet. Das beruht auf Gegenseitigkeit, und auf dieses Gefühl glaube ich stolz sein zu können. Kann es für einen Mann etwas Höflicheres geben, als wenn er aus dem Amte scheidet mit dem Gefühl, seine besten Kräfte hingegeben zu haben, wenn er aber auch die Ueberzeugung besaß, daß sein Werk gefördert ist, dessen Grundstein er gelegt hat.“

Dann übergab Dr. Gehler sein Amt an den Reichswehrminister Groener. Dieser dankte Dr. Gehler, daß ihn ihm die langjährige Freundschaft zu bewahren, und gab seiner Ueberraschung Ausdruck, daß nicht nur die Dauer, mit denen er unmittelbar zusammengearbeitet habe, sondern jeder Angehörige des Heeres und der Marine ihn auch in Zukunft als einen Kameraden ansehen würden. Minister Groener fuhr dann fort: „Vielen von Ihnen bin ich persönlich aus gemeinsamer Arbeit, anderen bin ich mindestens durch Schicksal oder durch besseres Kennen bekannt. Jedenfalls komme ich nicht in dieses Haus als ein Fremder und als einer, der Ihnen fernsteht. Denn meine ganze Liebe galt immer unserer Wehrmacht bis zum heutigen Tage und von heute an erst recht. Es ist keine Kleinigkeit für mich, aus dem beschaulichen Dasein des halben Gelehrten wieder in die Öffentlichkeit und in die Politik einzutreten. Ich tue es aber gern, weil ich berufen bin durch das Vertrauen unserer Herrn Reichspräsidenten, unserer allverehrten und geliebten Generalfeldmarschalls. Das ist der Boden, auf dem ich stehen will: das Vertrauen Hindenburgs! Herr Minister Gehler hat ja schon an das Vertrauen appelliert, das Sie mir entgegenbringen werden. Wir werden uns kennen lernen, wir wollen gemeinsam unsere Schuligkeit tun und Vertrauen zueinander haben, in voller Offenheit, und ich bin überzeugt, daß wir die gute Grundlage, die in der Zeit meines Herrn Amtsvorgängers geschaffen worden ist, weiter ausbauen, weiter Erfolge erzielen werden, wenn wir geradlos den Weg der Pflicht gehen. Außerdem drängt es mich, Ihnen zu sagen, daß Sie mich als Kameraden betrachten sollen, und aus dem Gefühl der Kameradschaft heraus wird manche Schwierigkeit, die entstehen könnte, leicht überwunden werden.“

Dann ergriff Admiral Jenser als dienstältester Offizier des Reichswehrministeriums das Wort und dankte dem scheidenden Minister mit warmen Worten für alles, was er für die Wehrmacht und jeden einzelnen seiner Untergebenen getan habe.

Erlaß an die Wehrmacht.

(Berlin. Der scheidende Reichswehrminister hat an die Wehrmacht nachfolgenden Erlaß gerichtet:
An die Wehrmacht! Der Herr Reichspräsident hat mir

Das angebliche Geheimabkommen mit Bayern.

ob, Ueber ein vom „Vorwärts“ am Freitag mitgeteiltes angebliches Geheimabkommen zwischen dem Deutschen Reich und Bayern wird von zuständigen Stellen weiter mitgeteilt, daß ein solcher Geheimvertrag nicht existiert. Es handelt sich lediglich um ein Abkommen über die militärischen Eigenschaften, das durch die Uenderung der Wehrverfassung und durch den Versailler Vertrag notwendig geworden war. Es ist auch nicht eigentlich ein Abkommen, sondern nur ein Protokoll, und der entscheidende Punkt lautet folgendermaßen: „Eine Uenderung der derzeitigen Organisation der Wehrmacht des deutschen Reiches im Sinne der früheren Kontingentbesetze, wie sie unter der alten Verfassung bestanden, ist nur im Wege der Verfassungsänderung möglich.“ Es ist also eine juristische Unmöglichkeit und politisch durchaus harmlos. Von einer künftigen etwaigen selbständigen Wehrmacht in Bayern ist also nur unter der Voraussetzung die Rede, daß sie auf verfassungsmäßigem Wege erfolgt.

auf meinen Antrag den Abschied bewilligt und ich scheide mit dem heutigen Tage aus dem Amte.

Fast acht Jahre habe ich die Ehre gehabt, an der Spitze des Reichswehrministeriums zu stehen; es waren schwere Jahre; denn in ihnen war die deutsche Entlassung nach dem Versailler Vertrag zu vollziehen. Wir konnten in diesen Jahren aber auch aufbauen und die gesetzlichen und organisatorischen Grundlagen für die junge deutsche Wehrmacht schaffen. Deutschlands Heer und Flotte sind wieder verwendungsfähig, im Inn- und Auslande gerichtet.

Dieses Ziel wäre nicht erreicht worden, hätte ich nicht in der hingebenden Arbeit aller Angehörigen der Wehrmacht eine so treue und uner müdliche Unterstützung gefunden. Dafür in dieser Stunde Dank zu sagen, ist mir Pflicht.

Die beste Kraft waren wir alle aus der großen militärischen Ueberlieferung, die zu pflanzen ich mich bemühen möchte, und besonders aus der Ueberzeugung, daß es Aufgabe des Soldaten ist, über alle Parteien hinweg, niemand anzuliebe und niemand zu hassen, nur dem Vaterland zu dienen.

Stolz bin ich darauf, so lange Jahre Reichswehrminister gewesen zu sein; aber am liebsten daran, daß ich in den vergangenen Jahren ein festes Band des Vertrauens mit Offizieren und Soldaten, Beamten und Angehörigen knüpfte, das, so hoffe ich, unzerbrechlich ist.

Heer und Marine rufe ich zum Abschied an:
„Deutschland über alles!“

Der Reichswehrminister
gen. Dr. Gehler.

Ein Erlaß des Reichswehrministers Groener an die Wehrmacht lautet:

Durch das Vertrauen des Herrn Reichspräsidenten an die Spitze des Reichswehrministeriums berufen, habe ich heute die Amtsgeschäfte übernommen. In der ersten Ueberzeugung, daß unsere gemeinsame Arbeit von rücksichtslosem gegenseitigem Vertrauen getragen sein wird, rufe ich allen alten und jungen Kameraden ein herzliches Willkommen zu.

Der Reichswehrminister
gen. Groener.

Reichswehrminister Groener über sein Programm.

(Berlin. Auf Anfrage an besonderer Stelle will der „Montag“ von einem dem Reichswehrminister Groener politisch und persönlich nachstehenden Seite über das politische und Reichswehrprogramm des Ministers eine authentische Mitteilung erhalten haben, in der es heißt: Man weiß von dem General, daß er nur nach sorgfältiger Prüfung entscheidende Entschlüsse faßt. Man wird daher nicht mit irgendeinem Substanzwechsel zu rechnen haben. Ihm wird sicher am Herzen liegen, das Vertrauensverhältnis zum Reichspräsidenten zu erhalten. Auch an einen Personenwechsel von Bedeutung ist nicht zu denken. In der Hausarbeit des Reichswehrministeriums bereits den Reichspräsidenten und dem Reichstage vorliegt, wird der Minister also die Vorlage der Reichsregierung zu vertreten haben. Es ist damit zu rechnen, daß die Veratung dieses Staats wegen des Ministerwechsels an das Ende der Beratungen des Haushaltsausschusses gestellt wird. Fragen grundsätzlicher Art, die zu sofortiger Entscheidung drängen, liegen unseres Erachtens in der Wehrmachtsverwaltung nicht vor. In der Frage der wirtschaftlichen Räte, die den deutschen Dänen bedrücken, steht der Minister aus eigener Erfahrung als Chef der Eisenbahnabteilung des Generalstabes und als Reichswehrminister auf dem Standpunkt der Reichsregierung.

Groener trägt keine Uniform.

(Berlin. Mit der Ernennung des neuen Reichswehrministers Generals Groener ist in der Öffentlichkeit und auch in politischen Kreisen vielfach die Frage aufgetaucht, ob der neue Reichswehrminister in seiner Eigenschaft als Generalleutnant bei entsprechenden Anlässen in Uniform erscheinen werde. Der „Montag“ bemerkt dazu: Ein sich hat General Groener das Recht, als Generalleutnant die Uniform der alten Armee zu tragen. Er hat aber nicht das Recht, die Uniform der Reichswehr zu tragen, da er nicht Mitglied der Reichswehr ist. Der neue Reichswehrminister würde also, wenn er in Uniform bei öffentlichen Gelegenheiten erscheinen würde, in der alten Uniform vor die Reichswehr treten. Infolgedessen ist man in den maßgebenden Kreisen der Ansicht, daß der neue Reichswehrminister wie der bisherige im allgemeinen in Zivil sein Amt ausüben wird.

Vertrauensvotum für das neue lettische Kabinett.

(Riga. Nach zweitägiger lebhafter Debatte über die Regierungserklärung des Kabinetts Juraschewits hat das Parlament mit 51 gegen 43 Stimmen der Regierung das Vertrauen ausgesprochen. Die neue Koalition umfaßt beinahe alle bürgerlichen Parteien, darunter auch die deutsche Fraktion, den größten Teil der Russen, Juden und zwei Polen. Damit ist das neue Kabinett zur Uebernahme der Geschäfte ermächtigt.